

M

MEINUNG

Montagskolumne

Packendes aus dem Eis

Willy Girolimetto
über Schmelzprozesse
und Neologismen



Sonä Mischtl!», giftelt der Kubli (der Mann mit den Haaren auf den Zähnen). Der Wolf ist schon im Dorf! «Schiints» wurde ein Rudel gesichtet, welches beim Bahnhof Ennenda lauerte und genau beobachtet habe, wie man den Selecta-Automaten bedient. Und als wärs nicht genug, bedroht uns jetzt auch noch der Biber und destabilisiert wohl bald unsere Holzindustrie. Und «tamisiäch», wird auch noch der Start des neuen James-Bond-Films in den Herbst verschoben. Er, der Bond-Kenner, der die Vornamen aller Bösewichte chronologisch aufzählen kann, meint «jetzt langets», denn beim Bond hört bei ihm der Spass auf, so wie auch sein Verständnis für neomodische Wortschöpfungen aus der Pandemie. Wie Terrassenrebellin, Impfdrängler, Attestschwindler, Trödelkantone, Maskendiktatur, Spritzenstau und Kafilutznieder. Gerührt (ohne zu schütteln) empfehle ich ihm eine packende Bond-Alternative, den Dokumentarfilm über die letztjährige Polarstern-Expedition. Da hat sich die Crème-de-la-Crème der Wissenschaftler (nicht der Köppler), mit dem Forschungsschiff im arktischen Packeis festfrieren lassen, um ein Jahr lang durchs Schelfeis zu treiben. Eine Megamission, um den Klimawandel noch besser zu verstehen. Spannung pur, inklusive allen Bondzutaten: «Äkt-schän», Explosionen, Fieslinge, Tränen, Drama und Tragödien. Da wird ins Eis gebohrt, hungrige Eisbären knabbern an Messgeräten, es wird scharf geschossen, Wetter-Ballone steigen auf, U-Boote tauchen ab, Helikopter und Drohnen kreisen, Trafos explodieren und Eisschollen und Stürme zerstören so manche teure Sachen. Und die Forscher erklären unentwegt, wie bedeutsam und epochal diese Mission sei. Inklusive Emotionen. Eine Wissenschaftlerin weint und klagt frustriert die viel zu langsamen politischen Prozesse an, um den Klimawandel zu bremsen, dabei ginge es um nichts Geringeres als unser Überleben. Dann wird's noch dramatischer. Es ist Weihnachtszeit und wegen Corona sitzt die Crew auf dem Schiff und im Eis fest. Niemand kann kurz nach Hause fliegen, um mit den Liebsten anzustossen. Die Stimmung ist am Arsch. Also packender geht's im Packeis fast nicht. Dann, nach einem Jahr forschen und driften, packen sie alles ein und fahren zurück nach Hause. 140 Millionen hat's gekostet und am Hafen wartet die Direktorin des Klima-Institutes und ist entzückt. Sie sagt, dass hier gerade eine historisch gigantische Menge an Daten im Hafen einlaufe und diese nun über die nächsten dreissig Jahre ausgewertet würden, um bessere Klimavoraussagen machen zu können. Und der Expeditionsleiter berichtet, dass das arktische Eis dramatisch schmilzt (wirklich?), und die Arktis bald eisfrei und die Folgen fatal wären. Er bestätigt die Dinge, welche die Wissenschaftler des Club of Rome schon vor (fünfzig!) Jahren, im Buch die Grenzen des Wachstums, vorausgesagt haben. Der Kubli schweigt und schluckt mal leer und ich denke mir, Forschung in Ehren, doch wie lange wollen wir noch «besser verstehen» und auswerten oder Löcher in den Mars bohren? Wir wissen doch längst was hier Sache ist, dass es dringendst starke CO₂-Verbote braucht! Wann packen wir das? Es scheint, als stünde man vor einem lichterloh brennenden Haus und warte weitere Studien ab, um «evidenzbasiert» beurteilen zu können, ob es Sinn macht die Feuerwehr zu alarmieren. «Äscheibä Züg», meint der Kubli, wenn's so weitergeht, könne auch sein 007 in Bestform die Welt nicht mehr retten.

Tageskommentar

Die Glarner haben alles richtig gemacht

Es gibt verschiedene Wege, die zum Ziel führen. Der vom Kandidaturverein Esaf2025 Glarnerland+ eingeschlagene, war erfolgreich. Mit seinem Konzept hat er den Nerv der Abgeordneten getroffen.

von Ruedi Gubser
Sportredaktor



Was für ein Tag – dieser Fridolinstag. Der 6. März 2021 wird in die Geschichte des Kantons Glarus eingehen. Das Glarnerland darf das Eidgenössische Schwingfest durchführen. Und was für ein Resultat, mit dem die Glarner die St. Galler bodigten: 242:18. Unfassbar, unglaublich, unrealistisch. Dieses Ergebnis ist für die St. Galler Kandidatur eine Ohrfeige, die es erst einmal zu verdauen gilt. Verdauen mussten dieses klare Verdikt zuerst auch die Glarner. Sie konnten es ebenfalls kaum glauben. All die Nervosität, die schlaflosen Nächte, die riesige Anspannung wären somit gar nicht nötig gewesen. So eine deutliche Differenz hat es bei einer Kampfwahl um die Durchführung eines «Eidgenössischen» vermutlich noch gar nie gegeben.

Alles richtig gemacht, kann man zur Glarner Kandidatur sagen. Haben die St. Galler auf der anderen Seite alles falsch gemacht? Bestimmt nicht. Die beiden Kontrahenten und ihre Bewerbungsdossiers waren unterschiedlich, aber ebenbürtig. Das Rennen schien offen. Die Leserschaft der Schwingzeitung «Schlussgang» sahen die St. Galler im Verhältnis 61:39 Prozent im Vorteil. Andere sprachen sich für die Glarner aus. Erwartet wurde eine knappe Entscheidung.

Für die grosse, grosse Mehrheit der Stimmberechtigten, genau für 242 Stimmende, war der Fall jedoch klar: Glarus sollte das Esaf 2025 durchführen. Wie stets nach Abstimmungen oder Wahlen wird das Ergebnis hinterfragt. Das ist auch bei der Vergabe des Esaf

nicht anders. Was hat den Ausschlag für Glarus gegeben?

Es war wohl das gesamte Paket, das die stimmberechtigten Abgeordneten des Eidgenössischen Schwingerverbandes schliesslich derart überzeugt hatte, dass am Schluss dieses Resultat herauskam. Brauchtum, Bodenständigkeit, Kampf, Leidenschaft, Respekt, Kameradschaft und Verbundenheit: Diese Schwingerwerte prägten die Glarner Kandidatur. Man könnte noch die Bescheidenheit aufführen. Während die St. Galler eher mit

turen zugestellt worden war. In diesem verzichteten die Glarner auf jeglichen Schnickschnack und waren vor allem darauf bedacht, ihrem Zielpublikum Informationen zu übermitteln. Das Glarner Video war dadurch vielleicht etwas weniger dynamisch als das der St. Galler, aber verfehlte seine Wirkung offenbar nicht. Gepunktet haben die Glarner bestimmt auch mit ihrem guten Auftritt und der gelebten Gastfreundschaft am Treffen der Esaf-Freunde im Herbst in Mollis.

Land vor Stadt, die idyllische Bergwelt, im Gegensatz zu St. Gallen noch nie Gastgeber eines «Eidgenössischen» gewesen zu sein, Appenzell als Ausrichter des Jubiläumsschwingfestes in unmittelbarer Nähe von St. Gallen könnten weitere Argumente bei den Stimmberechtigten gewesen sein. Ein Vorteil dürfte auch die breite Abstützung der Kandidatur mit Einbezug des Linthgebietes, der Auser-schwyz und des Sarganserlandes gewesen sein. Geni Hasler und Kurt Schneiter konnten als Botschafter Stimmen holen. Und Ernst Schläpfers Aussage, dass Mollis klar sein Favorit sei, war für die Glarner bestimmt nicht hinderlich. Weitere Trümpfe waren der Rapperswiler Klubpräsident Jean-Claude Leuba – sein Vater Jean Leuba gilt in der Romandie als Held des Sägemehls – sowie Vreni Schneider, Patrick Küng oder Fabienne Bamert. Vielleicht blieb auch das etwas gar siegessichere Auftreten der St. Galler den ESV-Stimmenden nicht verborgen. Vielleicht passte dem einen oder anderen Ehrenmitglied auch die Nase von gewissen Befürwortern der St. Galler Kandidatur nicht.

Wie auch immer: In Schwingerkreisen wird in den nächsten Wochen noch weiter intensiv über dieses Ergebnis diskutiert. Aber auch dieses Thema wird irgendwann Geschichte sein. Und für die Glarner gilt: Sie haben alles richtig gemacht, dürfen sich an diesem historischen Erfolg freuen und sind nun auch etwas unter Druck, dem riesigen Vertrauen, das sie erhalten haben, mit einer tadellosen Organisation gerecht zu werden.

Es war wohl das gesamte Paket, das die Abgeordneten des Schwingerverbandes derart von der Kandidatur Mollis überzeugt hatte.

der grossen Kelle anrührten, offensive PR-Arbeit betrieben, ihr Bewerbungsdossier frühzeitig auf ihrer Homepage präsentierten, arbeiteten die Glarner fast im stillen Kämmerlein, blieben ihrer zurückhaltenden Art bei Informationen an die Öffentlichkeit bis zuletzt treu und fokussierten sich ausschliesslich auf die Personen, auf die es am Schluss bei der Abstimmung ankam. Ein Beispiel dafür, ist das Werbevideo, das den Abgeordneten vor der Wahl von beiden Kandida-

Sasis Liebling: Take-away, Takeaway oder lieber gar nichts?



Take-away Angebote sind im Moment eine der wenigen Möglichkeiten für Gastronomen, ein wenig Umsatz zu generieren.

«Glarner Nachrichten»-Fotograf Sasi Subramaniam hat sich umgeschaut und viele Varianten gefunden, wie die Betriebe ihre Angebote anpreisen. Gefunden hat er dabei auch eine grosse Vielfalt von Möglichkeiten, wie man das Angebot denn nennen soll. Es gibt aber auch Betriebe, die «wie normal» einfach ihr Menü anpreisen, wie heute zu sehen ist.

Bild Sasi Subramaniam